

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
Einschließlich 6 Heller Porto

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag 11, Tepljanova 18 • Telefon: 26705, 31460, Nachtrebalk. (ab 21 Uhr): 33538 • Postfach: 57544

13. Jahrgang.

Sonntag, 6. August 1933

Nr. 182.

Noch immer 636.000 Arbeitslose!

Prag, 5. August. Die das Fürsorgeministerium verlaublich, betrug die Zahl der Arbeitslosen, d. h. derjenigen, die sich bei einer öffentlichen Arbeitsvermittlungsstelle um Arbeit bewarben, jedoch nicht untergebracht werden konnten, Ende Juli d. J. nach den vorläufigen Zählungsergebnissen 636.005. Ende Mai betrug die Zahl der Arbeitslosen nach den definitiven Ergebnissen 675.933.

Im Monat Juli ist also die Arbeitslosenziffer um 39.928, d. i. um 5,9 Prozent, zurückgegangen.

Der Kampf um den Roosevelt-Code.

Stahlindustriellen lehnen ab. — Drohung mit dem Boykott.

Washington, 5. August. (Reuter.) Die Vertreter der Stahlindustrie informierten die Leitung des Nationalen Wiederaufbaus (NRA) (National Restoration Administration) dahin, daß nach ihrer Auffassung der Lohn-Code dieser Industrie die Grenzen der Möglichkeit bereits überschritten habe und ein Fortfahren in dieser Richtung unmöglich sei. Die Vertreter der Stahlindustrie erklärten, man müsse ohne Änderung der bisherigen gesunden Methode der Preisregulierung auf der Kalkulationsgrundlage fortfahren. General Johnson bewilligte zwölf Industriezweigen modifizierte Codes und ordnete an, daß diesen Industriezweigen zwei Wochen Frist eingeräumt werde, worauf die Öffentlichkeit zur Boykottierung derselben aufgefordert werden soll, wodurch im Verein mit anderen Maßnahmen auf säumige Arbeitgeber ein Druck in der Richtung ausgeübt werden soll, daß auch diese den Roosevelt-Code unterzeichnen. Die Arbeiter-Föderation erklärt in ihrem Juli-Bericht, daß die Einstellung neuer Arbeiter und die Kaufkraft nicht Hand in Hand mit der schnellen Entfaltung der Produktion gingen. Roosevelt unterzeichnete heute den Lohn-Code für die Konfektionsindustrie, wodurch die schlechten Arbeitsbedingungen, die in diesem Zweige bisher herrschten, beseitigt werden. Gleichzeitig unterzeichnete der Präsident den Lohn-Code für die Elektrizitäts-Industrie.

Wie Roosevelt den Arbeitsfrieden schaffen will.

Hyde Park (New York), 5. August. (Zsch. P. V.) Präsident Roosevelt hat seine Absicht, einen Arbeitsfrieden zu proklamieren, rasch in die Tat umgesetzt. Er hat einen Rat von sieben Mitgliedern ernannt, dessen Aufgabe es ist, die Durchführung des Arbeitsfriedens zu überwachen. In dem im Zusammenhang damit veröffentlichten Aufruf werden Unternehmer und Arbeiter aufgefordert, Streiks, Ausperrungen und ähnliche soziale Kampfmaßnahmen während der Dauer des Arbeitsfriedens zu unterlassen.

Gegen die Straßburger Dollzel

Eine Aeußerung des „Populaire“.

Paris, 5. August. Der sozialistische „Populaire“ protestiert gegen das brutale Vorgehen der Polizei in Straßburger Streik und beschuldigt den Präfekten des Departements Unterelbe, die Arbeiterklasse grundlos herauszufordern. Das Blatt meldet, daß bei den Streikunruhen insgesamt 145 Personen zu Schaden gekommen sind. Davon seien gegen 100 schwer verletzt worden. Ein dreijähriges Kind habe, als berittene Polizei gegen die Menge vorgegangen sei, den Tod gefunden.

Neuer Boykottkampf in Indien

Wegen Gandhis Verurteilung.

London, 5. August. (N.A.) Nachdem Gandhi zu zwölf Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, weil er sich weigerte, in Poona zu bleiben, der politischen Tätigkeit zu entsagen und sich für den Widerruf der Kampagne des bürgerlichen Ungehorsams einzusetzen, haben gestern die Anhänger des allindischen Kongresses in Bombay den Boykott wieder aufgenommen und Wachen vor den Geschäften mit britischen Waren aufgestellt. Vier Männer und fünf Frauen wurden verhaftet. Das Geschäft auf den Märkten geht ungehindert weiter.

Das Einschreiten der Mächte.

Auch Italien schließt sich an!

Paris, 5. August. (Savas.) Wie bekannt, hat Italien in Berlin bereits eine Demarche in Angelegenheit der deutschen Flugzeuge unternommen, welche auf österreichischem Territorium Flugblätter mit einem der gegenwärtigen österreichischen Regierung feindlichen Inhaltes abwarfen. Nunmehr wurde auch der britische Botschafter in Berlin beauftragt, in der Wilhelmstraße vorzusprechen und den Protest der britischen Regierung zum Ausdruck zu bringen. Den gleichen Protest wird heute der französische Botschafter in Berlin bei der Reichsregierung einlegen.

Oesterreichs Kampf gegen die Nazis

Die reichsdeutschen Journalisten werden ausgewiesen.

Wien, 5. August. Die gestern verhafteten Wiener Vertreter reichsdeutscher Blätter Schepfler, Hoening und Roth haben, wie die „Reichspost“ meldet, die Ausweisung aus Oesterreich zu erwarten. Der Vertreter der „Germania“, Riedl, wurde bereits gestern von der Wiener Polizei zu 14 Tagen Arrest verurteilt und hat die Strafe angetreten. Riedl ist österreichischer Staatsbürger. Er hatte in seiner Wohnung eine Reihe von Aufsätzen aufbewahrt, die für reichsdeutsche Blätter bestimmt waren und durch deren Veröffentlichung die Interessen der österreichischen Republik schwer geschädigt worden wären. In einem in den letzten Tagen in der „Germania“ erschienenen und von Riedl gezeichneten Artikel aus Wien war die österreichische Regierung beleidigt worden.

Ministerliste der Nazi in Wien aufgefunden.

Wien, 5. August (Eigenbericht): Die Aushebung der Propagandazentrale der Nationalsozialisten in Wien, die Donnerstag nachmittags erfolgte, hat, wie sich bei der Sichtung des Materials herausstellte, eine Reihe von interessanten Ereignissen aufgezogen. So wurde ein Karthottelblatt gefunden, in dem der bisherige Führer der österreichischen Nazis, der durch seinen Aufenthalt im Rothschild-Spital berühmt gewordene Eduard Frauenfeld, folgendermaßen gekennzeichnet wird: Er nahm die Sache der Nazis nicht ernst genug, er ist ein Schauspieler im braunen Hemd, der alles nur tut, um etwas zu scheinen, dem aber der richtige Ernst für die Aufgaben des Nationalsozialismus fehlt. Es scheint überhaupt so gewesen zu sein, daß sich die illegale Agitationszentrale im Laufe der Zeit zu einem Kristallisationspunkt der Opposition gegen die offizielle Nazisführung in Oesterreich entwickelt hat. Allerdings wird auch behauptet, daß unter dem Material eine komplette Ministerliste gefunden worden ist. Nach dieser Liste sollte — nach dem Siege der Nazis in Oesterreich — der pensionierte General Rudolf Reichsstatthalter, Herr Prosch Bundeskanzler von Oesterreich werden. Zum Justizminister sollte Dr. Riedl ausersehen sein, Propagandaminister sollte Frauenfeld werden. Sicherheitsminister der frühere Wiener Polizeipräsident Dr. Brandl und Chef des Bundespressendienstes der inzwischen verhaftete Korrespondent des Wiener Scherl-Verlages, Schepfler.

Freitag Abend hatte die Wiener Polizei in einer Maschinenfabrik in Wien XV zwei Stanzmaschinen und eine Anzahl gestanzter Papierhakenkreuze beschlagnahmt. Drei Motorradfahrer, die diese Papierhakenkreuze abholen sollten, wurden festgenommen. Die Wiener Nazis pflegen derartige Hakenkreuze und Flugblätter auf den Wiener Straßen in großen Mengen auszustreuen.

Tod und Zuchthaus.

Ein neues Schreckensurteil in Deutschland.

Darmstadt, 5. August. Das Sondergericht fällt heute das Urteil im Prozeß wegen der Vorgänge am 26. Februar l. J. in Lindensfels im Odenwald, in deren Verlauf ein Hitlerjunge erstochen worden war. Das Gericht verurteilte den Hauptangeklagten Büchler wegen schweren Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Totschlag zum Tode und Ehrverlust auf Lebenszeit. Sein Vater erhielt zehn Jahre Zuchthaus. Drei Angeklagte

Nach den aus Berlin vorliegenden Meldungen wurde gestern abends der 68jährige Vertreter der „Neuen Freien Presse“, Paul Goldman, von der Staatspolizei verhaftet und in das Polizeigefängnis nach dem Alexanderplatz gebracht. Diese Maßnahme dürfte als Repressalie gegen die Verhaftung reichsdeutscher Vertreter in Wien gelten.

In Langenbrunn in Niederösterreich wurde der Reichsdeutsche Heinrich von Klitzing verhaftet und zu drei Wochen Arrest verurteilt, worauf seine Ausweisung aus Oesterreich erfolgen wird. Bei ihm wurde eine chiffrierte Korrespondenz mit reichsdeutschen Stellen gefunden, in der er Nachrichten über Oesterreich weitergab.

erhielten Zuchthausstrafen von vier bis sieben Jahren, zwei Angeklagte wurden zu Gefängnis verurteilt.

Naziversammlung in Linz ausgehoben.

Wien, 5. August. Im Kasinoaal in Linz sollte gestern abends eine geheime Versammlung von Mitgliedern der verbotenen nationalsozialistischen Partei stattfinden. Noch vor Beginn der Versammlung fand sich die Polizei ein, welche 60 Versammlungsteilnehmer festnahm und dem Polizeikommissariat vorführte. Sämtliche Teilnehmer wurden zu Arreststrafen bis zu sechs Wochen verurteilt.

Noch ein Kriegsbericht Goerlings.

Dortmund, 4. August. Vor einigen Tagen war im Präsidialbereich Dortmund die Amortisation des Unterbezirkskomitees der revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO) zum Abschluß gekommen. Für vier Stadtteile waren sogenannte Polizeileiter eingesetzt, denen der Ausbau der Zerlegungs- und Wählarbeit oblag. In den Morgenstunden des Freitag führten Beamte der Staatspolizeistelle Dortmund mit Unterstützung der SA an verschiedenen Stellen der Stadt, insbesondere im Norden, eine Festnahmeaktion durch. Sechs Funktionäre und einige bekannte Kommunisten, die sich verborgen hielten, wurden festgenommen. Unter den Festgenommenen befindet sich ein bekannter Kommunist, der vor einigen Tagen an einem Feuerüberfall auf SA-Männer beteiligt war und auf die Mutter eines SA-Truppführers scharf geschossen hatte. Eine Anzahl Stief- und Schußwaffen, größere Mengen Pistolenmunition sowie illegales Schriftmaterial wurden sichergestellt.

Generalstreik in Straßburg dauert fort.

Straßburg, 5. August. (Zsch. P. V.) Der Generalstreik hat auch Samstag mit unverminderter Schärfe fortgedauert. Entgegen dem ausdrücklichen Befehl der Straßenbahndirektion haben sich auch die Angestellten geweigert, die Arbeit wieder aufzunehmen. Während der vergangenen Nacht haben Soldaten die Straßenreinigung vornehmen müssen. Etwa 20 Teilnehmer an den Straßendemonstrationen sind gestern zu Gefängnisstrafen verurteilt worden. Darunter sollen sich zwei Deutsche und ein Saarländer befinden. Heute empfing der Arbeitsminister in Paris eine Delegation der Arbeiter.

Hindenburg —

die Verkörperung von „Ehre und Treue“.

Von einem Deutschen.

In Deutschland lebt ein Mann, der Millionen Deutschen als das „leuchtende Beispiel“, die „lebende Verkörperung“ des Begriffes „Ehre und Treue“ galt. Seine Freunde liebten ihn — lieben ihn vielleicht jetzt noch, seine politischen Gegner achteten ihn zu einem großen Teil als Mann, der sein Wort hält. Sein Name ist v. Hindenburg.

Meine Meinung über diese Verkörperung der Ehre und der Treue war schon immer eine besondere. Jetzt weisen meine Gedanken oft bei ihm, der auf dem Gute seiner Väter in Neudorf die schmachvollste Epoche des deutschen Volkes über sich ergehen läßt und — schweigt.

Ich war noch nicht ganz 18 Jahre, als ich meine Jugend, die Jugend eines Protestierendes, abschließen mußte. „Mein Kaiser“ rief mich und meine Brüder, wir sollten ihm die Treue erweisen und — bereit zum Tod — in den mörderischen Krieg ziehen. Die alten Eltern blieben daheim, voll Sorge, wir zogen hinaus und — an der Spitze stand Hindenburg, die „Verkörperung der Ehre und Treue“.

Es war Krieg, es gab „keine Parteien mehr“, der Kaiser hatte es gesagt. Marxisten und Juden und die anderen Sorten Deutsche trugen den gleichen grauen Rod, zogen gemeinsam in den Tod fürs „Vaterland“. Manche blieben daheim, sie schauten dem Kriege lieber von hinten und aus sicherer Entfernung zu. Herr Fried, der Innenminister des Dritten Reiches kennt diese Sorte „Deutsche“ — er gehörte als Heimkrieger von Birma zu ihnen. Man redete viel vom Heldentum der feldgrauen Söhne und feierlich erklang in dem Loben der todspeienden Kanonen: „Des Vaterlandes Dank ist euch gewiß“ und — an der Spitze stand Hindenburg, die „Verkörperung der Ehre und Treue“.

Dann kam es, wie es kommen mußte. Das Produkt wahnsinnig kranker Gehirne brach zusammen. Es nützte nichts mehr, daß man kurz vor dem Ende des Krieges noch halbe Kinder, das letzte Menschenmaterial — abgeben von Herrn Fried und seinesgleichen — in die Schützengräben zur Erleidung des „Heldentodes“ schleppte. Deutschland war von einer Uebermacht besiegt, nachdem man aus dem Volke (auch aus dem „Marxistenjehwe“) und der „Judenau“) das letzte an Kraft herausgepreßt hatte. Der Ruf nach dem Frieden war stark geworden und Hindenburg, die „Verkörperung der Ehre und Treue“, verkündete der ganzen Welt, daß Deutschland am Ende der Kraft sei. Hindenburg reichte dem Mann aus dem Volke, Friedrich Ebert, die Hand zur Rettung des Deutschen Reiches. Friedrich Ebert hielt sein Wort, das Werk gelang. Wenn Hindenburg das vergessen hat — im Alter läßt das Gedächtnis nach — dann soll er den Sohn Friedrich Eberts, denselben Eberts, der zwei seiner Brüder im Weltkrieg verloren hat, aus dem Konzentrationslager des Dritten Reiches holen lassen, er wird es ihm erzählen.

Als die größte Gefahr für den Bestand des Reiches vorüber war, als sich Männer aus dem Volke gefunden hatten, die die unangenehmen Folgen und die schweren Sorgen eines Krieges, den die anderen angezettelt hatten, auf ihre Schultern nahmen, da kamen sie, die elenden Kreaturen von zweifelhafter Abstammung, diese „reinen Arier“, die jeder Droschkentischer in Berlin für einen schlechten Juden hält, da krochen sie hervor und erfanden die schamlose Lüge vom „Dolchstoß“ der Sozialdemokratie. In tausenden von Versammlungen, in Millionen Zeitungsartikeln wurde dem Volke vorgelogen, daß die Sozialdemokraten an den furchterlichen Folgen des Krieges die Schuld tragen. Immer frecher wurde die Lüge, man sagte es, man schrieb es, um mit dieser Lüge das Volk gegen die Sozial-

demokratie aufzuspitzen, weil ihr Wachstum, ihre Existenz immer mehr zu einer Gefahr für den Bestand des kapitalistischen Systems wurde. Schmutzflügel von riesigem Ausmaß wurden ausgegossen über die, die in erster Stunde einem Hindenburg die Hand zur Erhaltung der Einheit des Reiches gegeben hatten. Überall, ob vom obersten Führer der allein „nationalen“ Deutschen, ob vom kleinsten Tintenkuli der „nationalen“ Presse, ob von den blöden Bürgerföhnchen, denen das Ende des Krieges eine Einengung ihres auf Kosten des Herrn Papa geführten Faulenzelbens brachte, wurde die Lüge als Mittel zum Zweck gegen die Sozialdemokratie gebraucht. Immer maßloser wurde die Aufspitzung der niedrigsten Instinkte gewisser Volksschichten. Sozialdemokratische Abgeordnete, im Kriege selbst zum Krüppel geworden, sie, die ihre Brüder, Verwandten dem Völkermorden opfern mußten, sie mußten sich im Parlament von braunen Röhlingen, die kaum zur Schule gekommen waren, als der Krieg tobte, als Vaterlandsverräter, Feiglinge, Deserteure und ähnlich beschimpfen lassen. Die Lüge und Gemeinheit feierte braune Triumphe gegen die „Volksgenossen von gestern im grauen Ehrenkleid des Krieges“.

Der Präsident der deutschen Republik wurde neu gewählt. Hindenburg gelobte, die Verfassung zu schützen und zu wahren, er gab sein Wort, er, die „Verkörperung der Ehre und Treue“ — ich übte Parteidisziplin. Abend für Abend warb ich für Hindenburg, unter dem schimmeln Terror der Nazibanditen — jede Versammlung ein Einsatz von Leben und Gesundheit — die alten Eltern sahen zu Haus, voll Sorge, für Hindenburg, der einen Eid leistete, die Verfassung zu schützen — Ich sah die braune Mordflut steigen, ich sah im Geiste den Galgen der Reaktion, der jetzt offiziell errichtet wurde. Ich rief den Arbeitern in den Versammlungen zu: „Nüchtern Euch zum Entscheidungskampf!“ Dann kamen sie, die seelenlosen braunen Bestien. Dann kam des Vaterlandes Dank an seinen „ärmsten, aber getreuesten Sohn“, abgestattet von denen, die noch die Schulbänke drückten, als die „Marxistenschweine“ im Schützengraben standen und ihren Körper den tödlichen Kugeln preisgeben mußten. „Ausrotten“ — „Ver-nichten“, das war die Parole eines Görings, der bis heute der Welt noch den Beweis antreten muß, daß er als geheilt aus der Irrenanstalt in Schweden entlassen wurde. Der „Bruder im grauen Rock aus den Tagen des Krieges“ wird auf höheren Befehl durchs Land gejagt, gefoltert, erschlagen und — an der Spitze steht Hindenburg, die „Verkörperung der Ehre und Treue“!

Die großen Volksbetrüger haben mit dem Gift der Lüge die Seele der braunen Jugend längst getötet, um sie als Werkzeuge zum Verbrechen am deutschen Volke mißzubrauchen zu können. Ueber die Leichen der freiheitlich gesinnten Sozialisten, über die Trümmer der Arbeiterorganisationen kam das Schwertkapital, verkörpert durch einen Thyssen, zur unumschränkten Macht. Die deutsche Arbeiterschaft stöhnt unter der Geißel des Faschismus, blutet aus vielen, vielen Wunden. Frauen wurden

als Geiseln genommen, das Gut der Kapitalisten und Großgrundbesitzer bleibt unberührt, der Arbeiterschaft wird alles gestohlen. Die braune Montur ist ein gesetzlich sanktionierter Freibrief für alle Schandtaten an eigenen Volksgenossen. Es gibt kein Recht mehr, nur schrankenlose Despotie, in vielen Fällen von Leuten, die nachweislich kriminell schwer belastet sind. Zehntausende Volksgenossen müssen Unmenschliches in den Konzentrationslagern und Zuchthäusern des Dritten Reiches erdulden. Voll Verachtung schaut die Welt des Geistes und der wahren Kultur auf Deutschland. An der Spitze steht Hindenburg, die „Verkörperung von Ehre und Treue“ —

Run bin ich seit vier Monaten von zu Haus fort, die alten Eltern, gramgebeugt, die Augen vom Weinen gerötet, sie warten auf den Sohn. Ihr Haar ist grauer geworden seit

der Zeit, da ich in den Krieg zog — unter Hindenburg. Ihr Rücken ist stärker gebeugt, die Falten im lieben Gesicht sind tiefer noch geworden seit der Zeit, da ich Leben und Gesundheit einsetzte und von Ort zu Ort, von Versammlung zu Versammlung zog — für Hindenburg. Ums Haus schleichen die Verbrecher in brauner Montur — ich kenne sie — sie spielten in den Gassen des Ortes, als ich in den Krieg mußte, ich kenne sie, einer war noch im Zuchthaus wegen schweren Einbruchdiebstahls, als ich in den Wahlkampf zog für Hindenburg. Sie warten, daß mich die Sehnsucht heimtreibt zu den alten Eltern, denen ich im Alter eine Stütze sein wollte — sie warten auf mich, um mich zu foltern, vielleicht zu erschlagen — weil ich anders denke als sie — weil ich Sozialdemokrat bin. Und Hindenburg, er sitzt in Neudeck und schweigt. !

Nationaler Friede — die Stütze der Republik.

Das Zentralorgan der tschechischen Sozialdemokratie über die Notwendigkeit des nationalen Friedens für den Staat.

„Bravo Lidu“, das Zentralorgan unserer tschechischen Genossen, macht in einem sehr interessanten Leitartikel in der Nummer vom Samstag, den 5. August, mit Recht darauf aufmerksam, daß gewisse tschechische bürgerliche Blätter sich wieder einmal bemühen, die Aufmerksamkeit der Menschen von den wichtigen Fragen des Tages abzulenken, indem sie ihren Lesern jeden Tag mindestens eine sensationelle Nachricht über die Deutschen des Landes vorsetzen. Das Blatt weist weiters darauf hin, daß nicht immer der Kampf der beiden Nationen, sondern auch ihre Zusammenarbeit geschichtliche Tradition sind und daß z. B. die Tschechen gemeinsam mit den Deutschen die ersten Kämpfe um Konstitution und Demokratie geführt haben. Vor allem aber sollten sich die tschechischen chauvinistischen Blätter dessen bewußt sein, daß sie mit der Entschaffung der nationalen Leidenschaften dem Staat den schlechtesten Dienst erweisen. Das Blatt fährt dann weiter fort:

„Es ist wahr, die Deutschen und die andern Minderheitsvölker haben bei uns alle Freiheit, sie können sich kulturell ausleben, sie können in Sicherheit arbeiten, sie beteiligen sich an der Regierung des Staates — das alles ist zwar weder ein Geschenk noch eine Gnade, aber die Deutschen (wir reden allerdings nicht von den in gleicher Weise abstoßenden Chauvinisten, wie es die Chauvinisten jeder andern Nation sind), schätzen das zweifellos sehr, im Bewußtsein dessen, wie es ihren Nationsgenossen außerhalb der Grenzen geht. Soll man ihnen diese Erkenntnis verbittern, soll man ihnen zeigen, daß sie Staatsbürger zweiter Ranges sind, denen man mißtraut und bei welchen hinter jedem einzelnen ein Gendarm steht? Sollen wir in ihnen die Ueberzeugung wecken, daß alle lokale Zusammenarbeit der deutschen Vertreter im Parlament und in der Regierung nicht die Vorurteile der sogenannten Staatsnation überwunden hat und daß eigentlich die Minderheitsnationen den Staat nichts angehen?“

Auch darüber, daß der nationale Friede für die Erhaltung der Demokratie unumgänglich notwendig ist, sagt das „Bravo Lidu“ einige sehr vernünftige Worte:

„Die Deutschen führen heute einen schweren, vielleicht entscheidenden Kampf um die Demokratie, einerseits gegen den eigenen Nationalismus, der sich in grober Gewalt und Kriegsvorbereitung äußert, andererseits gegen die Verweigerung, die aus dem durch die Wirtschaftskrise verursachten Elend hervorgeht. In national gemischten Staaten haben die Deutschen, wie andere Minderheiten, ein besonderes Interesse an der Erhaltung der Demokratie, wohl wissend, daß die demokratischen Einrichtungen ihnen am besten Berechtigung verbürgen. Den Kämpfern um die Demokratie im Deutschen Reich können wir nur moralisch helfen, aber

die demokratischen Elemente der Deutschen bei uns können und müssen wir durch Taten unterstützen.

denn damit stärken wir auch unseren Staat, dessen Sicherheit und freiheitliche Entwicklung in großem Maße auf der Demokratie und deren breiter Grundlage innerhalb des Staates beruht. Ein Viertel unserer Bevölkerung meldet sich zur deutschen Nationalität, was vom demokratischen Standpunkt ein umso verpflichtenderer Faktor ist, je mehr man die Demokratie gegen ihre Feinde aus dem tschechischen Lager verteidigen muß. Zahlreiche Neuerungen deutscher politischer Führer und ihr Echo in der deutschen Volkseinstimmlichkeit sind genügendes Zeugnis dafür, daß die große Mehrheit unserer deutschen Mitbürger ein ruhiges Verhältnis zur Republik hat, welche sie nicht nur als ihre Heimat, sondern auch als ihren Staat betrachten. Diese Ueberzeugung muß gepflegt und durch Bestrebungen unterstützt werden, daß die nationalen Unterschiede durch das Staatsbewußtsein der Bevölkerung überwunden werden. Das ist aber nur dann möglich, wenn den Deutschen aus dem Verhalten der tschechischen Mehrheit klar wird, daß sie gleichwertige Angehörige des Staates sind und daß verschiedene staatliche Maßnahmen nicht in der Richtung des geringsten Widerstandes, das heißt gegen sie, dem an Zahl geringsten Faktor, gerichtet sein werden.

Die tschechischen politischen Parteien, welche sehr darauf achten, daß die Koalitionsgemeinschaft über alle Interessengegenstände hinweg nach außen hin

als eine Einheit erscheint, sollten in gleicher Weise, ja noch viel mehr, darauf achten, daß ihre Zeitungen nicht täglich mit dummen antisemitischen Behauptungen angefüllt sind. Das leichtfertige Gerumgerede von angeblich größerer Unterstützung deutscher arbeitender Arbeiter, die Uebertreibung jedes Fehlschlusses und die Tatsache, daß man für jede Bähre die ganze deutsche Volk verantwortlich macht, die tatarischen Nachrichten von irgend welchen Gefahren, das leidenschaftliche Betonen des Unterschiedes zwischen der sogenannten Staatsnation und den Minderheiten, — das alles schwächt die innere demokratische Front.

Besonders zustimmen müssen wir aber den Sätzen, mit denen das „Bravo Lidu“ seine ebenso ausgezeichneten, wie aktuellen Ausführungen schließt:

„Eben jetzt hat Masaryks letztes Buch in der ausländischen Presse ein besonderes Echo gefunden, und

es wäre sehr nützlich, wenn den demokratischen Grundrissen, welche vom Schöpfer unserer Selbständigkeit verkündet werden, auch die politische Praxis in den nationalen Fragen entspräche.

Wir wissen allerdings, daß, so wie immer auch jetzt der Friede am besten geschaffen und Republik und Demokratie am besten zu sichern, Sorge der sozialistischen Arbeiterschaft sein wird. Denn gerade die arbeitende Klasse hat ein Interesse daran, daß ihr Horizont nicht durch falschen Nationalismus eingeengt werde und daß nicht neue und neue Hindernisse aufgetürmt werden auf dem Wege, auf dem sie ihrer historischen Sendung entgegengeht: Der Verwirklichung des Sozialismus!

Wir verzeichnen diese völkerverständende, wahrhaft internationale Stimme des „Bravo Lidu“ heute umso freudiger, als gleichzeitig am heutigen Tage tschechische und deutsche Arbeiterturner in Auffig gemeinsam für Demokratie und Sozialismus demonstrieren.

Die deutsche Vessentlichkeit und alle ersten Menschen innerhalb des deutschen Volkes in der Tschechoslowakei mögen einmal vorurteilsfrei und gewissenhaft die Frage sich beantworten, ob das Hauptblatt einer andern tschechischen Partei über das Deutsche dieses Landes je so gesprochen hat, wie es dies unser tschechisches Bruderblatt diesmal — nicht zum erstenmal — getan hat. Die nationale Verständigung in diesem Lande ist auf niemanden andern gestellt als auf die sozialdemokratische Arbeiterschaft auf die tschechische und deutsche Sozialdemokratie!

Abföredung der Christen

Die „Deutsche Presse“ nimmt unter dem Titel „Abföredung des Verbrechers“ zu den ungeheuerlichen Maßnahmen Stellung, die die hitlerischen Bluthunde auf dem Gebiet des Strafvollzugs soeben zum Schandern der gesamten Kulturwelt getroffen haben. Sie billigt sie — zur Abföredung der Christen, zu ihrer Beföredung von dem Glauben, daß die christlich-soziale Presse dazu hier sei, Menscheitum und Brudertische zu fördern.

Auf dem gleichen Gebiet liegen auch die Wigeleien der „Deutschen Presse“ über den Vorkast Hitler-Deutschlands, den sie selbstverständlich, da er die einzige wirksame Waffe gegen das Hummentum ist, nicht billigt.

Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig

46
„Das werden wir noch besprechen. Das muß ja nicht heute entschieden werden. Momentan sind Sie jedenfalls erholungsbedürftig, das...“
„Ja“, fiel Lillian ein, „ich bin wirklich sehr müde und verbraucht. Das wollte ich eben sagen. Ich möchte auf vierzehn Tage fort, zu meiner Erholung, entweder zu meinen Eltern, oder irgendwo anders hin, es ist mir egal... Ich hoffe, daß ich in vierzehn Tagen wieder ganz hergestellt bin... dann kann ich ja mit meinem Direktor noch verhandeln... ich möchte sehr gerne, wenn ich gesund bin... wieder hierher zurück... denn... ich meine...“
„Was, Lillian?“
Lillian schweig.
Dr. Künke beugte sich nahe zu ihr und sagte leise: „Um meinetwillen?“
Lillian fuhr auf und wurde über und über rot: „Wieso? Ich...“ — sie versuchte einen Protest, der nicht gelang.
Sein Lächeln brachte sie vollends aus der Fassung.
„Sie sind ein sehr vernünftiges Mädchen! Sie haben recht! Sie müssen sich erholen.“
„Ja, aber zuerst müssen Sie mir alles erzählen und erklären. So lange ich nicht klar sehe, wird mich all dies furchtbar bedrücken. Retten Sie mich aus dieser quälenden Unwissenheit! Wer ist der Mörder? Wer fandte mir den Brief? Dem gehörte die Tabatiere? Wie ist man dem Verbrecher auf die Spur gekommen? Wer konnte ihn dazu veranlassen, ein schriftliches Geständnis niederzuliegen? Sagen Sie mir alles, bitte!“
Ihre Wangen glühten.

„Lillian, ich habe eine Bitte an Sie! Zwingen Sie mich nicht, Ihnen alle Zusammenhänge jetzt anzuklären. Sie sind fränkter, als Sie selbst glauben. Meine Erzählung würde so viel in Ihnen aufwirbeln, aufwühlen und geräueln, daß ich das momentan wirklich nicht verantworten kann. Bitte gedulden Sie sich. Begnügen Sie sich mit der Tatsache, daß Sie wirklich frei sind und daß das alles Sie nichts mehr angeht. Und morgen früh fahren wir fort.“
„Wir? Was heißt das? Wir?“
„Wir beide. Sie und ich.“
„Wie... stellen Sie sich das vor?“
„Ich bin nämlich auch erholungsbedürftig. Haben Sie etwas dagegen? Ich habe nämlich sehr viel gearbeitet in den letzten Tagen, sehr viel kombiniert, spioniert und gegrübelt und sehr wenig geschlafen. Ich möchte ein wenig ins Gebirge. Auf vierzehn Tage, so wie Sie. Da könnten wir doch gemeinsam fahren. Wie wäre es denn mit der Schweiz? Zweitausend Meter hoch liegende Brunnhötel, dünne, klare, staubfreie Luft, Hirn und Herz nahe der Sonne. Was würden Sie zu St. Moritz sagen?“ „Aber...“
„Sie können mich doch gut leiden, nicht? Und wir sind doch gute Freunde geworden, wenn Sie mich auch nicht gerade lieben!“
„Ich habe nie behauptet, daß ich Sie nicht liebe!“ rief Lillian unsicher und trotzig.
„Um so besser!“ rief er fröhlich. „Dann steht ja unserer Reise nichts im Wege. Und dann, nach ein paar Tagen, wenn Sie erholt sind, dann sitzen wir auf der Frühstücksterrasse und ich erzähle Ihnen die ganze Geschichte, die dann plötzlich so ferngerichtet sein wird, daß Sie sie ebenso ruhig anhören werden können, wie einen Roman, den man liest und dann wieder fortlegt. Nicht? Also, abgemacht?“
„Aber... es geht doch nicht...“
„Sie meinen, Ihr guter Ruf?“
„Das nicht!“
„Gott sei Dank! Für so kleinlich hätte ich

Sie auch nicht gehalten. Für so bürgerlich im schlimmsten Sinn.“
„Aber...“
„Was denn noch?“
„Mein Gepäck...“
„Das ist schon besorgt. Ich habe Ihrer Hausfrau angeordnet, einen Koffer mit einigen Kleidern, Schuhen, Wäsche und Kleinigkeiten hierher ins Hotel zu schicken. Ich habe am Abend noch eine Sitzung, noch einiges in der Kanzlei zu ordnen und zu übergeben, morgen um neun Uhr bin ich vor dem Hotel. Ja? Haben Sie sonst noch Wünsche?“
„Nein, danke, Herr Doktor!“ sagte Lillian kleinlaut.
„Dann kann ich Sie also jetzt beruhigt allein lassen, ja? Es ist spät und ich muß fort.“
„Und ich soll jetzt so viele Stunden allein sein? Ich... das ist nicht schön von Ihnen!“
Dr. Künke lachte.
„Ich kann Sie doch nicht zur Sitzung mitnehmen? Da würden die Herren große Augen machen! Bis morgen, neun Uhr! Das geht doch nicht, Lillian!“
Sie reichten einander die Hände und schieden. Wenige Minuten später kam der von Dr. Künke angekündigte Koffer in dem Lillian sofort zu framen begann. Es erwies sich, daß die Hausfrau so ziemlich die richtigen Dinge eingepackt hatte und Lillian war zufrieden. Es fiel ihr plötzlich schwer auf's Herz, daß sie vergessen hatte, Dr. Künke für sein Paket zu danken. Und für alle seine Güte und Sorgfalt? Nun ja, morgen wollte sie das nachholen.
Sie freute sich auf die Reise. Er hatte, wie immer, das Richtige getroffen. Er war gut! Er war treu und lieb. Ein wirklicher Freund. Nun war ihr doch etwas leichter zumute.
Eine Dame wurde ihr gemeldet und in dem nächsten Bedürfnisse, mit irgend jemandem zu reden, ließ sie sie heraufbitten. Es war eine Kollegin vom Schauspiel.

Sie, die mit Lillian nie sonderlich befreundet gewesen war, fiel ihr um den Hals und küßte sie fürmlich.
„Band! Sah dich anschauen! Wie mir um dich bang war! Erzähl doch! Wir haben uns alle so nach dir gesehnt. Anfang Dezember kommt eine neue Revue heraus, mit vielen Tänzen, da wirst du doch wieder auftreten, geht? Wir können es ja kaum erwarten, dich wieder in unserer Mitte zu haben. Wir haben natürlich nicht einen Augenblick angenommen, daß du schuldig sein könntest. Und in deinem Prozeß stehen Sensationsentwürfungen bevor, das heißt: nicht in deinem Prozeß, denn du bist ja nicht mehr daran beteiligt, sondern in diesem Giftmord. Erzähl mir davon! Wir brennen alle vor Neugier. Wer ist denn der Mörder?“
„Ich weiß weniger als du, denn ich habe nicht einmal die Zeitungen gelesen. Ich muß dir ehrlich sagen, daß ich auch momentan nicht neugierig bin. Ich bin so froh, endlich wieder frei zu sein, daß ich an nichts anderes zu denken imstande bin.“
„Ach!“ sagte die Kollegin etwas beleidigt. „Du willst es mir nicht sagen!“
Lillian bat, ihr doch lieber etwas vom Theater zu erzählen, und nun lauschte sie durstig und mit gesunder Neugier den Tratschgeschichten, den Klatschgeschichten, den vielen bunten und altvertrauten Details, lachte, staunte, kritisierte und stellte viele Fragen.
Beim Abschied sagte sie: „Ich reiche heute noch ein schriftliches Urlaubsgeluch ein, in vierzehn Tagen bin ich wieder hier und trete wieder auf. Grüße mir alle Freunde und Kollegen!“
Lillian begleitete die Kollegin bis auf den Gang und lehrte gedankenvoll in ihr Zimmer zurück. Sozialempfindung sie wieder tiefe, bedrückende Einsamkeit. Irgend etwas zog und zerrte an ihrem Herzen. Was war das? Was quälte sie? Jetzt war doch alles gut!
(Fortsetzung folgt.)

Wir „wählen“ und „Der Tag“ greint.

Es gehört schon nicht mehr zu den bekannten Zeichen und Wundern, daß die Jungfaszisten ihre Zornungsmänner bis zur würdelosen Anbiederung an das tschechische Bürgertum treiben: Seht, wir sind ausschließlich gegen die Sozis und gegen den Kapitalismus, also nehmt uns in Gnaden auf und gebt uns Gelegenheiten, unser Märchen an ihnen zu kühlen. Das tut er auch in seiner Samstagausgabe unter dem riesenhaften Titel: „Wahlarbeit der Partei des Herrn Ministers Tsch.“

Unsere Blätter seien, so meldet „Der Tag“ vom Samstag, „vom Anfang bis zum Ende mit den übelsten Tendenzmeldungen und Behauptungen gegen die deutsche Reichsregierung angefüllt“. Selbstverständlich nimmt sich die ehrenwerte Redaktion des Grubenhundeblattes nicht die geringste Mühe, auch nur eine der Tendenzmeldungen zu widerlegen, die in den meisten Fällen lediglich die amtlichen Nachrichten der Hitlerregierung wiedergeben; jene nämlich, die „Der Tag“ seinen Lesern vorenthält. Wir mögen uns, schreibt er, um die Arbeitslosen in der Tschechoslowakei kümmern, das stehe uns besser an.

Wenn die Arbeitslosen auf den „Tag“ angewiesen und auf die Bruderpartei jenes Herrn Hitler, der die Erwerbslosen in Arbeitsschlager schiebt und sie mit warmen Suppen bezahlt, so wären sie schon längst verhungert. Lange bevor „Der Tag“ und seine Hintermänner ihr Herz für die Arbeitslosen entdeckt hatten, hatte die Sozialdemokratie die Hilfe für die Hungernden schon bewerkstelligt. Herr Jung hat um die Arbeitslosen nicht das geringste Verdienst und sie wissen, daß wir seine Ermahnungen nicht brauchen.

Aber er will ablenken von den Ereignissen in Deutschland, die immer mehr alle Anständigen mit Empörung erfüllen; und er verschmäht zu diesem Zweck auch mißliche Fälschungen nicht. In eben dem erwähnten Artikel behauptet er nämlich, wir hätten einen „Greuelbericht“ mit der Aufforderung beschlossen, Konzentrationslager für die völlischen

Journalisten zu schaffen und knüpft daran die Bemerkung, die Blätter des Ministers Tsch hätten das Mittel entdeckt, die Freiheit in den Konzentrationslagern zu züchten.

Dabei haben wir uns darauf beschränkt, eine Schilderung der „Subelendenschen Tageszeitung“ zu besprechen, die in so netter Weise dargelegt hatte, wie wunderschön es in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches ist und wie erfolgreich ihre Injassen zur neudeutschen Freiheit erzogen werden. Denn das Mittel der Konzentrationslager zur Erziehung der Freiheit (vom Leben) haben nicht wir, sondern die Nazis „entdeckt“ und „Der Tag“ lobt sie darob ununterbrochen. Damit sie die Schönheiten des Lagerlebens, für die sie so schwärmen, auch vom Standpunkt des Häftlings aus kennen lernen und endlich einmal erfahren, wie viele der von ihnen gepriesene Lieblichkeiten ihnen die Tschechoslowakei leider noch vorenthält — dazu wünschen wir für die gleichgeschalteten Herrschaften Konzentrationslager herbei.

Wir wären, nach dem Wunsch des „Tag“, bereit, die Sorge um die Regierungsreform Deutschlands den reichsdeutschen Staatsbürgern zu überlassen, wenn er uns beweisen könnte, daß diese sorgen und wünschen dürfen. Weil er uns aber den Beweis dafür schuldig bleiben muß, werden wir den Kampf gegen das blutige Hitlerregime trotz seinem Greinen und seinen Ablenkungsversuchen weiterführen — nicht ob wohl, sondern weil wir tschechoslowakische Staatsbürger sind, also noch frei reden können und weil wir Deutsche sind, denen die wichtige Kulturmission obliegt, das Deutschland vor dem völligen Verfall in die hitlerische Barbarei und die Niederträchtigkeit ihrer Bejaher zu bewahren. Dorum ist unser geschnähter Aufruf zum Boykott nur ein Anfang; den Worten wird die Tat folgen — unsere und die der internationalen Arbeiterbewegung, und „Der Tag“ wird dann keinen Grund mehr haben, über die mangelnde Unterstützungsbereitschaft der Arbeiter aller Länder für die deutsche Arbeiterklasse zu klagen.

Lehler Ministerrat vor den politischen Ferien.

In der Samstag, den 5. August Vormittag stattgefundenen Sitzung des Ministerrats wurden folgende Regierungsverordnungen erwirkt nach dem Gesetz über die außerordentliche Verordnungsgewalt genehmigt:

Der Verordnungsentwurf über besondere Vorschriften betreffend die Vorstufenklassen und Kreditvereine, Kreditgesellschaften und wirtschaftliche sowie gewerbliche Kreditgenossenschaften sowie deren Verbände und der Verordnungsentwurf über die außerordentliche Regelung der Holzgewinnung und die Regelung der Wald- und Holzwirtschaft.

Durchgeführt wurde die Ernennung der zeitweiligen Direktoren und der Stellvertreter des Generaldirektors der Mährischen Hypothekar- und Landwirtschaftsbank in Brünn.

Beschlossen wurden Maßnahmen im Zusammenhang mit der Aufhebung des Amtes (Ministeriums) für Volksernährung.

Zur Kenntnis genommen wurden die Berichte der Sitzungen der engeren Ministerkomitees über die weitere Vorbereitung der Behandlung dringender Finanz- und Wirtschaftsfragen. Zur Vorbereitung des Entwurfes des Staatsvoranschlags und Finanzgesetzes für das Jahr 1939 wurde vorläufig der Ausgabenteil auf dem Gebiete der eigentlichen Staatsverwaltung festgesetzt und zwar sowohl im ganzen als auch hinsichtlich der einzelnen Abteilungen des Budgets mit dem Beifügen, daß im Monate September sämtliche Arbeiten zur endgültigen Entscheidung über den Budgetentwurf, insbesondere im Hinblick auf alle Ersparungsanregungen, werden durchgeführt werden.

Zur Kenntnis genommen wurde die Mitteilung der Minister für Landwirtschaft und des Innern, daß sie im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften und Mittel Maßnahmen zur Linderung der schweren durch die letzten Elementarkatastrophen verursachten Schäden treffen werden.

Genehmigt wurden die Syndikatsbeiträge im Wirksamkeitsbereich des Syndikats für die Einfuhr von Getreide- und Mahlprodukten.

Zugestimmt wurde den Vorschlägen betreffend die finanzielle Rekonstruktion der Prager Mustermesse.

Schließlich wurden die auf der Tagesordnung lebenden Verwaltungs-, Wirtschafts- und Personalangelegenheiten erledigt.

Ein Patentkreuzneft aufgedeckt

Deutsche Patentkreuzler der Tschechoslowakei mit SA-Uniformen.

Das Tschechoslowakische Preßbüro meldet: In Wostiz bei Bofritz in Mähren wurde eine Patentkreuzorganisation aufgedeckt. Gendarmen aus Nikolsburg sind bei den Nachforschungen über die irredentistischen Studentvereine „Gothia“ und „Cimbria“ in Nikolsburg dem Umland auf die Spur gekommen, daß mit diesen Organisationen mehrere Bürger aus Wostiz in Verbindung standen. Die Gendarmerie hat festgestellt, daß in Wostiz eine nationalsozialistische Gruppe

besteht, deren Mitglieder Legitimationen mit der Photographie Hitlers besitzen. In der Gemeinde wurden im ganzen 28 Hausdurchsuchungen vorgenommen und eine große Zahl aus Deutschland geschmuggelter antistaatlicher Druckschriften beschlagnahmt. Bei sämtlichen Personen, bei denen die Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden, sind komplette SA-Halbkreuz-Uniformen, und zwar Rappen mit Abzeichen, braune Hemden mit aufgenähtem Hakenkreuz und kurze Hosen gefunden worden. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Bisher wurden 20 Strafanzeigen erstattet. Verhaftet wurde vorläufig niemand, doch erwartet man für morgen die Verhaftung von etwa 15 Personen, welche die direkten Vermittler zwischen den Vereinen „Cimbria“ und „Gothia“ in Nikolsburg und der nationalsozialistischen Ortsgruppe in Wostiz waren. Die Vermittlerrolle zwischen den Funktionären in Wostiz, Nikolsburg und Mitgliedern der Organisationen aus anderen Städten, wie Feldsberg, Lundenburg u. a. spielte ein Geheimkurier aus Deutschland, der Direktiven der Halbkreuzbewegung überbrachte. Die Gendarmerie ist noch mehreren anderen dergleichen Halbkreuzneften, die hart an der österreichischen Grenze liegen, auf der Spur.

Wir sind auch beteiligt!

„Der Tag“ spielt sich gegen die französischen Berichte über deutsche Rüstungen selbstverständlich wieder als Anwalt Hitlers auf und bezeichnet die Meldungen schlankwegs als „marxistische Schwindelmaßnahmen“. Er fragt, ob der „Sozialdemokrat“ beteiligt sei.

Nun, wir haben schon lange vor dem „Populaire“ und dem „Daily Herald“ genaueste Meldungen über die deutschen Rüstungen veröffentlicht und es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß „Der Tag“ jetzt auf dem Umweg über Paris und London von unseren Berichten erfahren hat.

Um die Reugier des „Tag“ zu befriedigen, teilen wir ihm mit, daß wir den Vorwurf der Beteiligung an der Erhebung des europäischen Friedens vor dem Treiben der Hitlerlanaken mit der größten Gemütsruhe einsehen und es als zweckmäßig erachteten, wenn „Der Tag“, statt zu schimpfen, unsere Meldungen widerlegte.

Um die Ehepoete im Staatsdienst. Die „R a r. L i t t y“ hatten Freitag die Meldung gebracht, daß sich die Regierung auch mit der Frage des Abbaues derjenigen weiblichen Staatsangestellten befaßt, die mit Staatsangestellten verheiratet sind. Heute sieht sich das Blatt gezwungen, eine Presseberichtigung des Ministerratspräsidiums zu veröffentlichen, daß die Meldung, wonach im Kollegium der Wirtschaftsmminister „namentlich über die Frage der Restriktionierung der weiblichen Staatsangestellten, deren Männer gleichfalls im Staatsdienst leben, verhandelt worden“ sei, weder in ihrer Gesamtheit, noch in den Details auf Wahrheit beruht. Der Ministerrat habe weder als Ganzes, noch in einem seiner Komitees über diese oder eine ähnliche Sache verhandelt und verhandele auch gegenwärtig darüber nicht.

Der Aussiger Sporttag.

Sportliche Wettkämpfe. — Festversammlung im Volkshaus. Die rote Fahne der Sachsenjugend nach Aussig gebracht. Kundgebung der Zehntausend.

Aussig, 5. August. Auffig stand schon seit frühem Morgen vollständig im Zeichen des I. Internationalen Sporttages. Überall trifft man marschierende und singende Gruppen in der schmutigen Aus-Uniform und in den Blau-blauen der sozialistischen Jugend. Die Häuser der Arbeiterbewegung haben roten Fahnen-schmuck angelegt, rote Fahnen grünen von den in den Straßen aufgestellten Fahnenmasten, von den städtischen Gebäuden und Schulen leuchten Fahnen in den rotweißen Farben der Stadt, selbst von den Straßenbahnwagen flattern lustige Wimpel.

Auf den Sport- und Spielplätzen herrscht seit den ersten Morgenstunden lebhafter Betrieb.

Die sportlichen Darbietungen.

Aussig, 5. August. Am heutigen Nachmittag begannen die verschiedenen Sportkämpfe des Ersten Internationalen Sporttages. Herrliches Wetter war diesem ersten Tag beschieden und eine nach vielen Tausenden zahlende Zuschauer-menge verfolgte interessiert die jeweiligen Kämpfe. Auch reichsdeutsche Genossen und Genossinnen fanden sich ein, die früher schon Gäste hier waren und jetzt uns noch um so liebere Gäste sind. Das bisher Erlebte wird für sie ein Trost in der schweren Zeit sein, in der sie leben müssen, wird sie aufrichten und in dem Gedanken festigen, daß der Sozialismus trotz allem unbesiegtbar ist und bleibt. Ihre Namen können, soweit sie sich aktiv beteiligen, aus gewissen Gründen nicht angeführt werden. Im Stadion wickelten sich die Leichtathletikämpfe ab, aber auch die Raddballspiele und das Kunstfahren der Arbeiterradfahrer, wurden von einer großen Menschenmenge, die bis zum Schluß an den manchmal überaus schönen und packenden Spielen lebhaften Anteil nahm, bewundert und mit Beifall wurde nicht gefahrt. Aber auch in der Leichtathletik gab es trotz der Hitze und der ziemlich trockenen Bahn verhältnismäßig guten Sport. Die einzelnen Wettkämpfe, ob es sich um Einzelsampf oder Mehrkämpfe handelte, waren gut organisiert und gingen rasch von statten. Alle Wettkämpfer gaben infolge der scharfen Konkurrenz ihr Bestes her und in vielen Disziplinen gaben die Genossen des D.F.Z. den Ton an. Der Erfolg dieses scharfen Wettbewerbes kommt auch in der Erzielung von zwei neuen Arten von Bestleistungen zum Ausdruck.

Die Resultate der einzelnen Sportkämpfe bringen wir in der Dienstag-Nummer.

Roter Appell im Aussiger Volkshaus.

Nach den sportlichen Wettkämpfen, die den ganzen gestrigen Tag ausfüllten, versammelten sich die Abgeordneten der einzelnen Sport- und Turnvereine um halb 8 Uhr abends im großen Volkshausaal zum Roten Appell. Der große, weite Raum war bis auf den letzten Platz besetzt, als die Bläser der Auffiger sozialistischen Jugend mit einem Fanfarenstück die Festversammlung eröffneten und eine Fahnengruppe unter stürmischem Beifall einmarschierte. Den Gruß des Aus überbrachte Genosse Storch, der in knappen Worten die Aufgaben der nächsten Zeit umriß. Sodann sprach Genosse Si mel, der die internationale Verbundenheit zwischen Aus und D.F.Z.

Proletarischer Feierabend im Warmbad Kleische.

Zehntausend Menschen füllten Freitag die Anlagen des im Lichte der untergehenden Sonne leuchtenden Warmbades, Menschen mit festgefrohen Gesichtern; vom Sprungturm weht die Fahne der Freiheit schaffender Arbeiter als Symbol proletarisch einigen lampesfrohen Willens.

Gegen halb 9 Uhr eröffnen Fanfarenbläser den Reigen der Veranstaltungen. Das Festlied der Roten Fahne, gesungen von der Volkssing-gemeinde Auffig, unter zielbewusster Leitung ihres Dirigenten Wödl verklang.

Genosse Ullmann begrüßt die Massen der Erschienenen, grüßte die geknechteten Brüder in Deutschland und sand herzliche Dankesworte für alle Helfer und Förderer und Mitwirler des begonnenen I. Internationalen Arbeiter-Sport-tages.

Genosse Mrazel als Vertreter des tschechischen Bruderverbandes D. T. J. wies auf die Willensverbundenheit der deutschen und tschechischen Arbeiter-Sportbewegung hin und wünschte ihr frohes Gedeihen.

Bürgermeister Genosse Bözl begrüßt im Namen der Stadt Auffig die Festteilnehmer.

Während nun die Dämmerung ihre Schleier über Hong und Kerne deckte, die Nacht aufstieg, reichte sich im Lichte der Scheinwerfer und Bogen-

unterstrich und zu gemeinsamer sozialistischer Arbeit in diesem Staate aufrief. Von starkem Beifall begrüßt sprach sodann für den Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und den Parlamentsklub Genosse Abgeordneter Hake nberg und für die tschechische Sozialdemokratie Genosse Heinrich Jené. Dann sprach Genosse Kanning er vom Tschepher Stadttheater mit packender Meisterhaft die Festparole: Die rote Fahne wieder in Freiheit! Aus der langen Reihe der Fahnen löste sich dann ein Fahnen-träger. Seine Worte berieten seine Herkunft, er überbrachte die Fahne der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterjugend, die er unter vielen Mühen und mit Gefahr seines Lebens über die Grenze gebracht hatte und die er nun den Auffiger Genossen anvertraute, bis wieder die rote Fahne siegreich in Deutschland werden wird. Seine Worte gingen in einem Sturm von Beifall unter, der sich erneuerte, als Genosse Jenich im Namen der Auffiger Arbeiter-schaft ihm in die Hand versprach, die Fahne ihren bis zu der großen Stunde hüten zu wollen. Dann erhob sich die Versammlung und sang gemeinsam die Internationale. Manchem standen im weiten Saale die Tränen der Nührung in den Augen. Den Abschluß des Roten Appells bildete ein packendes Festspiel, das gemeinsame Werk von Auffiger Turnern, Volkssing-gemeinde und der sozialistischen Veranstaltungsgruppe. Mit dem gemeinsamen Gesang der Internationale fand die eindrucksvolle Feier Höhepunkt und Abschluß. Draußen formierten sich dann die Massen zu einem Fackelzug, der in schier endlosem Strom seinen Weg durch die mit Spalier gesäumter Straßen der Stadt zum Marktplatz machte.

Die große Kundgebung.

An der Kundgebung auf dem Marktplatz nahmen etwa zehntausend Menschen teil. Genosse Ullmann wies in seinen Begrüßungsworten auf die politische und kulturelle Bedeutung des Aufmarsches hin. Die Kundgebung wurde eingeleitet von der Volkssing-gemeinde Auffig und dann überbrachte der Genosse Abgeordneter Heinrich Müller die Grüße der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale. Er betonte, daß die Jugend bereit ist, die sozialistischen Ideale mit aller Kraft zu verteidigen. Für die tschechische Sozialdemokratie sprach sodann Genosse Abgeordneter K e u n e i s t e r, die Grüße des Parteivorstandes der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei überbrachte Genosse Bürgermeister Bözl, der in einer ausgezeichneten und von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede den blutigen Faschismus anprangerte und die Versammelten zum Kampfe aufrief. Sein Hinweis darauf, daß auch in Deutschland der Tag der Abrechnung kommen würde, fand stürmischem Beifall in der Versammlung. Sodann sprach für den D.F.Z. Genosse P a s e l. Nach dem Vortrag der Sing-gemeinde sprach Genosse K a n n i n g e r. Die Versammlung fand ihren Abschluß im gemeinsamen Gesang der Internationale. Sodann marschierte die Massen zurück zum Volkshaus, wo sich der Zug auflöste. Beim Einmarsch auf den Marktplatz leuchtete vom Marienberg das Wort „Freiheit“ auf. Die wichtige Kundgebung mochte nicht nur auf die Teilnehmer, sondern auch auf die zahlreich versammelten Gegner einen gewaltigen Eindruck. Dies zeigte den Kampfesmut und die Kraft der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung und bildeten auch den Ausdruck des politischen Willens der in Auffig versammelten sozialdemokratischen Sportjugend.

lampen, inmitten spiegelnder, glitzernder Lichtreflexe auf den Wellen des großen Schwimmbadens eine Darbietung an die andere.

Einen exakten Stilschwimmer der Auffiger, Tschepher und Bodenbacher Schwimmer, das die Schönheit dieser Sportart in prachtvoller Fülle und Form zeigte, folgte humoristisches Allerlei über und im Wasser, reine Klänge sinniger Lieder der Volkssing-gemeinde wechselten mit den vollen Akkorden des Bläserquartetts des Stadttheaterorchesters Auffig ab. Folgender, langanhaltender Beifall dankte dafür.

Und als nach der ersten, eindringlichen, Herz und Gewissen aufreißenden Rezitation „Nie wieder Krieg“, nach neuen Liedern, in blendendem bengalischen Schweinwerferlicht, begleitet von glänzender Sprechkunst, die allegorischen Gruppen vom „Roten Fahnen-träger“ die Kampfschloffenheit, das „Proletarierrädchen“ das reine Liebeslied arbeitender Menschheit bildhaft eindringlich gestalteten, nach der „Mäureri“ der „Fahnen-schwärme“ in herrlich plastischer Gestaltung zu Herz und Verstand sprachen, konnte die erste und doch siegreiche Begeisterung kein Ende.

Funkelnde Kreise des Fackelschwingers wurden von dem atemraubenden Esau der Feuer-reifen-springer überboten, während die Reigen-schwimmer in ihren glänzenden Figuren wie bewegliche, zauberhafte Arabesken auf dunklem

